

Jägeradvent

Es hat angefangen zu schneien an diesem frostigen Nachmittag im Dezember, kurz vor Weihnachten. Horst sitzt zum Nachmittagsansitz auf seiner wackeligen, türlosen Jagdkanzel. Er fröstelt, zieht den Reißverschluss seiner dicken, grünen Jacke bis oben zu und kramt in seiner **Tasche** nach den wärmenden Handschuhen. Am Fenster zu seiner Rechten hat sich **Eis** gebildet. Bald wird die Sonne untergehen, schon jetzt schwindet das Tageslicht, es wird zusehends dunkler. Horst ist passionierter Jäger, schon seit seiner Jugend. Und er ist erfolgreich dabei: Mittlerweile nennt er eine beachtliche Sammlung von Gehörntrophäen sein **Eigentum**.

„Wie ist nochmal die Definition für Jäger?“ überlegt er. Ach ja: Eine Person die auf die Jagd geht, das Wild aufsucht, ihm nachstellt, es fängt, erlegt und sich aneignet.“ Horst schmunzelt: Genau das ist sein Plan für heute Nachmittag. Tante Friedhilde braucht noch einen Rehrücken fürs festliche Weihnachtsmenü, Onkel Karl hat gespickte Rehkeule bestellt.

Horst liebt die besinnliche Adventszeit, dann ist er besonders gerne im jetzt fast kahlen Wald unterwegs. Und jedes Jahr im Advent ist es das Gleiche: Plötzlich sind alle „wild auf Wild“, so als ob man Wild nur im Winter essen dürfte. Passt ja auch irgendwie, denkt sich Horst, ist doch der Advent die Zeit der Ankunft und des Wartens – ich warte auf die Ankunft des Wildes, um es zu erlegen, feiere also sozusagen „Jägeradvent“. Das erzähle ich dem Pfarrer besser nicht, denkt er sich grinsend und wendet sich wieder der Lichtung vor seiner Kanzel zu.

Das Tageslicht schwindet immer mehr, aber noch ist genug zu sehen, um die faszinierende **Vielfalt** des Waldes zu erkennen. Horst genießt den Ausblick und die Ruhe. Er atmet die kalte Winterluft ein. Beim Ausatmen bilden sich weiße Wölkchen vor seinem Gesicht.

Plötzlich raschelt es im Wald neben der Kanzel und vorbei ist es mit der Ruhe: Ein Reh tritt aus dem Wald heraus, auf die Lichtung vor der Kanzel. Es ist ein weibliches Stück, bereits im dunklen Winterfell, das sich besonders gut von der verschneiten Lichtung abhebt. Es hat Wind von der Kirmung bekommen und möchte sein Abendmenü noch um eine Leckerei ergänzen. Horst wagt kaum zu atmen, seine Sinne sind jetzt aufs Höchste angespannt, das Herz schlägt ihm bis zum Hals – nach all den Jahren ist das immer noch so. Das Reh zieht ein Stück weiter, äst an einer anderen Stelle. Langsam, ganz langsam, nimmt er seine Büchse in den Anschlag. Nur keine hektischen Bewegungen jetzt, bloß keinen Lärm machen. Das Reh äst ungerührt weiter. Es ist völlig entspannt und ahnt nichts von dem, was nun folgt.

Vorsichtig, im Zeitlupentempo, entsichert Horst die Waffe. Das leise Klicken scheint laut wie ein Düsenjet. Jetzt nicht versehentlich den Abzug berühren, sofort würde sich ein Schuss lösen. Horst schließt sein linkes Auge, blickt mit dem rechten Auge durch das Zielfernrohr. Das Reh ist im Fadenkreuz, ahnungslos äst es in aller Ruhe weiter.

Horst denkt: „Liebes Rehlein, nimm das Haupt nach oben, damit ich einen sauberen Schuss antragen kann.“ Doch Rehlein denkt überhaupt nicht daran. Rehe sind Genießer, sie äsen nur die feinsten, besten Triebe und Pflanzen und lassen sich dabei viel Zeit – Jäger sind geduldige Menschen. Also: Weiter warten, Jägeradvent eben.

Und dann geschieht es: Von irgendwoher ertönt die Melodie von „Rudolf, the red nosed Reindeer“. Horst zuckt, er ist irritiert – Unsinn, denkt er, das kann nicht sein, ich fantasiere. Aber auch das Reh hebt das Haupt und lauscht, geht ein paar Schritte vorwärts, so als wolle es nachsehen, woher die Musik kommt.

Horst schüttelt sich kurz, er muss sich zusammenreißen, diese Gelegenheit kommt so schnell nicht wieder. Tante Friedhilde kann sehr ungehalten werden... Also neu anlegen, das Reh ins Fadenkreuz, die Trefferlage ist ideal, Horst kann schießen...

Im Hintergrund dudelt es von irgendwo: „...had a very shiny nose“. Horst weiß nicht, wie ihm geschieht, sowas hat er in 30 Jagdjahren noch nicht erlebt: Er kann den Finger nicht krumm machen, wagt nicht zu schießen, so als stünde da wirklich ein Rentier vom Schlitten des Weihnachtsmannes auf der Lichtung.

Und jetzt, um das Ganze noch auf die **Spitze** zu treiben, äugt das Tier kauend in seine Richtung und blickt ihn direkt an, so als wolle es sagen: „Dumm gelaufen, Waidmann!“ Und immer noch ertönt von irgendwoher diese verflixte Weihnachtsmusik.

Das Reh blickt nochmal in Horsts Richtung, dann ist es mit drei schnellen, langen Sprüngen von der Lichtung verschwunden. Horst schnappt nach Luft, lässt das Gewehr sinken, er atmet jetzt schwer, ihm ist schwindlig. Die Musik ist nun nicht mehr zu hören. Jägeradvent? Weihnachtswunder? Horst für seinen Teil hat genug Jägeradvent gehabt, er packt zusammen, verlässt die Kanzel und denkt: „In diesem Jahr wird es bei Tante Friedhilde und Onkel Karl wohl Rinderrouladen geben.“